

nach dem Ende des Ostblocks oder in ähnlicher Form auch in westlichen demokratischen Ländern feststellen lassen.

Frankfurt am Main

Sara Berger

Displaced Persons-Forschung in Deutschland und Österreich. Eine Bestandsaufnahme zu Beginn des 21. Jahrhunderts. Hrsg. von Nikolaus Hagen, Markus Nesselrodt, Philipp Strobl und Marcus Velke-Schmidt. (DigiOst, Bd. 14.) Frank & Timme. Berlin 2022. 366 S., Ill. ISBN 978-3-7329-0667-3. (€ 59,80; Open Access: <http://dx.doi.org/10.23665/DigiOst/HI-14.>)

Die Aufsätze dieses Sammelbands geben einen Eindruck vom Stand der Forschung über die Displaced Persons (DP), die sich (zeitweise) in den Gebieten befanden, die von 1945 an von den westlichen Alliierten besetzt waren. Sie sind unter Beiträgen ausgewählt worden, die auf zwei Konferenzen im Jahr 2018 in Frankfurt (Oder) und Innsbruck vorge-tragen worden waren.

Laut dem Vorwort der Hrsg. unterteilen sich die 15 Artikel in vier „Sektionen“, die allerdings im Inhaltsverzeichnis nicht sichtbar gemacht worden sind. Markus Nesselrodt und Marcus Velke-Schmidt beschreiben unter der Überschrift „Vergessene Jubiläen, neue Perspektiven“ zunächst die Lage der Forschung in Deutschland in kritischer Auseinandersetzung mit Wolfgang Jacobmeyers Pionierstudie von 1985.¹ Letzterer attestieren die Vf. ein „einseitig-negative[s]“ Bild von den DPs (S. 22). Sie blicken zudem darauf, welchen Stellenwert das Thema der nach Deutschland verschleppten und geflohenen Ausländer in einigen Überblicksdarstellungen hat, die deutsche Geschichte in den Jahrzehnten nach dem Nationalsozialismus schildern. Darin seien mitunter die historischen Realitäten verzerrende Mängel zu verzeichnen, die letztlich auf die 1944/45 in der deutschen Bevölkerung grassierende „Vergeltungsangst“ zurückgehe, die von der nationalsozialistischen Propaganda eifrig geschürt worden war. Gerade von gewaltsamen Übergriffen und weiteren Formen der „DP-Kriminalität“ fühlte sich die deutsche Gesellschaft unter der alliierten Besatzung besonders bedroht (S. 21). Die Vf. gehen sodann auf neuere deutsch- und englischsprachige Forschungsarbeiten ein, die den Horizont beträchtlich erweitert hätten. Allerdings liege eine Synthese dieser Ergebnisse bislang noch nicht vor. Im folgenden Beitrag machen Philipp Strobl und Nikolaus Hagen „neue Perspektiven der DP-Forschung in Österreich“ aus (S. 35),² ehe Aivar Jürgenson „Estonian diaspora groups in Argentina“ betrachtet und Jim G. Tobias den Weg jüdischer Waisen in ihre neue Heimat in Kanada nachzeichnet. Auf polnische DPs, die sich 1942–1950 in Afrika aufhielten, geht Jochen Lingelbach ein, während Kateryna Kobchenko sich unter dem Titel „Die DP-Zeit als Erinnerungsort“ mit „den Selbstwahrnehmungen und den Selbstdarstellungen der ukrainischen DPs“ befasst (S. 126), die sich der „Zwangsrepatriierung“ in die Sowjetunion verweigerten (S. 123). Jana Kasíková schaut auf die Entwicklung in der Tschechoslowakei und geht „der medialen Kommunikation und den Diskursen“ über die tschechoslowakischen DPs nach, die als „Repatrierte“ ins Land zurückkehrten (S. 149, 152).

In der zweiten Sektion finden sich Beiträge über die Tätigkeit von Hilfsorganisationen, vor allem der United Nations Relief and Rehabilitation Administration (UNRRA), wobei einzelne Personen im Vordergrund stehen. So unterhielt die UNRRA 1946/47 im oberbayerischen Bad Wiessee ein *Training Center*, in dem DPs Kurse absolvieren konnten, durch die sie befähigt werden sollten, mit der Organisation der DP-Lager zusammenhän-

¹ WOLFGANG JACOBMEYER: Vom Zwangsarbeiter zum heimatlosen Ausländer. Die Displaced Persons in Westdeutschland 1945–1951, Göttingen 1985.

² Siehe dazu auch die Beiträge einer Innsbrucker Tagung in: *Zeitgeschichte* 47 (2020), 2, S. 160–302: Displaced-Persons-Forschung in Österreich und Deutschland: Bestandsaufnahme und Ausblicke, hrsg. von INGRID BÖHLER, NIKOLAUS HAGEN u. a.

gende Arbeiten zu übernehmen; in acht Monaten durchliefen, wie Wolfgang Piereth resümiert, rund 700 Teilnehmende eine solche Ausbildung (S. 245).

In der folgenden Sektion schildert Stephanie Ligan, auf welche Weise sich die Exilerfahrungen polnischer Juden in der Sowjetunion in der Presse der jüdischen DP's niederschlugen. René Bienert befasst sich damit, wie Simon Wiesenthal und andere Überlebende ihre wieder erweiterten Handlungsspielräume nutzten und sich auf eigene Initiative der frühen Suche nach NS-Verbrechern zuwandten.

In der letzten Sektion steht dreimal das Geschehen in den Lagern für Verschleppte und Geflüchtete im Mittelpunkt, wobei Martin Nekola für die Zeit nach 1948 über Tschechinnen und Tschechen geforscht hat, die vor dem Kommunismus in die Flüchtlingslager in Österreich geflohen waren. Evita Wiecki sieht die Geschichte der jüdischen DP-Einrichtung im oberbayerischen Benediktinerkloster St. Ottilien (Landkreis Landsberg am Lech) von 1945 an – also im Vorfeld der Entstehung Israels 1948 – als eine Station bei der „Subjektwerdung als Nation“ (S. 311). Den Reigen der Beiträge beschließt Roland Lorys Aufsatz über das „Regierungslager für heimatlose Ausländer Grafenaschau“, in dem ein bis heute vernachlässigter Aspekt der DP-Forschung in den Nachfolgestaaten des Deutschen Reichs zum Ausdruck kommt: das Schicksal derjenigen, die nicht ausgewandert waren und 1951 den Bundesbehörden überantwortet wurden. Diesen war daran gelegen, eine Gleichstellung von DP's mit – privilegierten – deutschen Flüchtlingen zu vermeiden. Wenngleich in Grafenaschau „die gesamte Bandbreite der ehemaligen DP's“ anzutreffen war sowie Menschen, die mit den deutschen Besatzern zusammengearbeitet hatten und „als Folge kommunistischer Umstürze“ (S. 331) ihre Heimat hatten verlassen müssen, sind doch zugleich „deutliche Kontinuitäten zur DP-Zeit“ auffällig, etwa indem man sich hier in nationalen Gruppen getrennt organisierte (S. 352).

Allen Beiträgen ist ein Verzeichnis der einschlägigen Literatur und ggf. der verwendeten Quellen angeschlossen, manchmal sind überdies zur Veranschaulichung Fotografien und Kopien von Dokumenten beigelegt.

Der von einer Reihe von wissenschaftlichen Einrichtungen geförderte Aufbruch ist in erheblichem Maß dem Umstand zu verdanken, dass die Frage des Umgangs mit Geflüchteten in den letzten Jahren Politik und Gesellschaft umtreibt. Auch unter diesem Blickwinkel wäre es an der Zeit, die historische DP-Forschung als Beitrag zu einer „globale[n] Geschichte der Migration“ in die deutsche und (mittel)europäische Geschichte zu integrieren (S. 29). Die mehrheitlich auf Deutsch, zum kleineren Teil auf Englisch veröffentlichten Aufsätze sind auch kostenfrei über das Internet zugänglich.³

Marburg

Klaus-Peter Friedrich

³ <http://dx.doi.org/10.23665/DigiOst/HI-14>.

Breaking the Frame. New School of Polish-Jewish Studies. Hrsg. von Irena Grudzińska Gross und Konrad Matyjaszek. Einleitung von Jan T. Gross. (Eastern European Culture, Politics and Societies, Bd. 19.) Peter Lang, Berlin 2022. 467 S., Ill. ISBN 978-3-631-84786-2. (€ 60,05.)

Die 17 zum vorliegenden Sammelband Beitragenden vereint der Wunsch, den überkommenen Rahmen polnisch-jüdischer Studien zu sprengen. Jenen, denen es um eine kritische Geschichtswissenschaft gehe, sähen ihre Aufgabe darin, die Geschehnisse des Holocaust in die Geschichte Polens zu integrieren. Eine „Neue Schule“ biete, wie die Hrsg. eingangs schreiben, seit über zwei Jahrzehnten Mittel und Wege an, die Ursprünge antijüdischer Gewalt zu verstehen. Sie bemühe sich, solche Gewaltakte zu „dokumentieren, auf einer verstandesmäßigen und emotionalen Ebene anzusprechen und in ihren kulturellen Kontexten wahrzunehmen“ (S. 7). Sie fühle sich dabei besonders den Prinzipien derjenigen Geschichtsforschenden verbunden, die zugleich Überlebende waren und unmittelbar nach dem Ende der NS-Herrschaft damit begannen, Berichte und Materialien zu